

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

### 11. Litterarisches

wissenschaftlichen und praktischen Interessen vertreten, z. B. Hebung der Gesundheit, der Ethik des religiösen Strebens, des Rechts der idealen Gerechtigkeit und vieles Andere, neben der Pflege der Psychologie, Physiognomik und Philosophie. Die Hochwart soll auch der geistige Sammelpunkt unserer Vereine sein, sie soll daher auch agitatorisch wirken und daneben Vereinsnachrichten bringen. Das Alles zu vereinigen, ist kein leichtes redaktionelles Kunststück!

Mit verbindlichem Gruße

C. H.

## Literarisches.

„Die Glocken aus dem Cheruskerwald“ von Huter vom Haine ist in 2. Auflage erschienen und enthält liebliche Gedichte, die für jede Seelenstimmung passen. Sie sind entschieden der Feder eines talentvollen Meisters entsprungen und enthalten 1) Lieder der Liebe; 2) Wein, Gesang und frohe Kreise; 3) Aus Natur und Leben; 4) Aus Heimat und Ferne; 5) Aus Kunst und innere Religion; 6) Ernste Gedichte; 7) Gedichte verschiedenen Inhalts, und zum Schluß einen Anhang ernster und launiger Gedanken, wodurch der Dichter sein Gefühlsleben bekundet. — Die einzelnen Gedichte scheinen vielfach durch eigene Erlebnisse in Lust und Leid inspirirt zu sein. Im Verfasser geht deutlich ein Ringen nach eigener Vervollkommnung vor sich. Der aufmerksame Leser stößt da auf Gedichte voll Gedanken und Gefühle, voll Jubel und Freude, voll Schmerz und Trauer, voll Patriotismus und Verehrung, voll Moral und religiöser Ergebung, wie z. B. der „Gebet“ überschriebene Stoßseufzer:

O, du guter großer Gott,  
Der du alles siehst und leitest,  
Ich weiß nicht, wohin ich gehe,  
Was ich soll und wie ich stehe,  
Führ' du mich auf gute Bahn!

Oder die herrlichen Gedanken über „Muth und Ehre“, wovon sich die heutige Welt so falsche Begriffe macht. Es beginnt:

Man streitet viel um Ruhm und Ehre,  
Um Glück und Geld, und Macht und Gold  
Und huldigt dieser, jener Lehre,  
Spricht heilig manchen Tugendbold.

Es kämpft oft viel um Land und Leute  
Der Krieger mit dem Friedensmann,  
Es suchen viele Hoch-Gescheute  
Schon lange nach dem Talisman. 2c.

Es folgen dann weiter herrliche Strophen, was Königen, Kaufmännern, Edelmännern, Gelehrten, Kriegsherrn, Landmännern und Lohnarbeitern im Leben alles droht, und schließt mit der schönen Moral:

Ob du in Armuth, ob in Ehren,  
Ob du als reicher Prasser stirbst,  
Das ist es nicht, was zu den hehren  
Den höchsten Preisen du erwirbst.

Es ist vielmehr ein rein Gewissen,  
Ein reines Herz voll edlem Mut,  
Dem mächtig durch die Adern fließen  
Das allerreinste Seelenblut.

Das Blut, das in den Nerven zündet  
Den Sinn für's Gute in der Welt,  
Das mit dem Geist die That verbindet  
Und lebt und liebt und stirbt als Held!

Jedem, der sich an einer schönen Poesie erfreuen will, bietet diese mannigfaltige Zusammenstellung von Gedichten einen Trost für traurige und einen Genuß für glückliche Stunden.

Zu beziehen ist das, für ein Weihnachtsgeschenk so recht geeignete Buch im Commissionsverlag der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig.

G. v. L.

Anmerk. d. Red. Obiges Buch kann auch von unserer Redaktion bezogen werden.

### Die Hautfarbe des Urmenschen.

Professor Arthur Thomson beschäftigt sich in der letzten Ausgabe der Londoner Monatschrift „Knowledge“ mit der interessantesten Frage, von welchen Umständen die Hautfarbe der Menschenrassen abhängt, und welche Hautfarbe im Besonderen der Urmensch besaß. Von der einen Seite ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Urmensch von heller Farbe war, während von anderer Seite umgekehrt gesagt wird, er sei dunkel gewesen. Professor Thomson vermutet, daß die Wahrheit in der Mitte liege. Doktor Wallace hat schon früher die Ansicht ausgesprochen, daß der Urmensch wahrscheinlich in seiner Körperbeschaffenheit den Mongolen gleich, und daß später im Verlaufe seiner Wanderungen in verschiedene geographische Gebiete unter dem Einfluß der wechselnden klimatischen Bedingungen die Hautfarbe hier weiß, dort braun, und da schwarz geworden sei. Auch ist dies jedenfalls nur eine Vermutung, die man nicht als eine sichere Thatsache aussprechen darf. Die natürlichen Verhältnisse, die auf die Hautfarbe einen Einfluß ausüben, sind mannigfaltiger Art. Man muß dabei besonders folgende in Rechnung ziehen; die Temperatur sowohl bei Tage wie bei Nacht, die Feuchtigkeit der Atmosphäre, die Beschaffenheit des Bodens, die Ernährung, die Lebensweise. Was den letzten Punkt betrifft, so werden Menschen, die in dichtem Walde wohnen, und somit vor den Sonnenstrahlen in hohem Grade geschützt sind, unter deren Einfluß mit Bezug auf ihre Hautfarbe weniger oder anders verändert werden, wie die Bewohner von Bergen und Ebenen, die dem Lichte und den Temperaturwechseln mehr unterworfen sind. Das Auftreten der Sommerprossen bei den hellen Rassen giebt noch heute eine Vorstellung von der Richtigkeit dieser Sätze. Wenn Jemand der Sonne und Hitze besonders ausgesetzt ist, so wird seine Haut, soweit sie unbedeckt ist, in der bekannten Weise gefleckt, und dieser Vorgang entspricht nach Thomson durchaus demjenigen Vorgange, durch den sich die Dunkel-färbung der Menschenrassen vollzogen hat. Es genügt wahrscheinlich eine geringe Hinzufügung eines schwarzen Farbstoffes, um aus einem Menschen mit rötlicher, brauner oder gelber Hautfarbe einen Schwarzen zu machen. Sicherlich ist dies bei den Veränderungen der Haarfarbe der Fall. Uebrigens ist es als Merkwürdigkeit zu erwähnen, daß Stücke weißer Haut, auf den Körper eines Negers verpflanzt, in kurzer Zeit schwarz werden, und daß umgekehrt ein Stück Negerhaut auf den Körper eines Weißen die schwarze Farbe verliert. Es ist nach dieser Richtung hin noch Vieles aufzuklären und es ist daher erfreulich, daß die wichtigen Untersuchungen darüber mit Sorgfalt fortgesetzt werden sollen.